

B I E L E F E L D E R A R B E I T E N Z U R
S O Z I A L P S Y C H O L O G I E

Nr. 14

(Januar 1977)

Hans Dieter Mummendey,
Rosemarie Mielke, Günter Maus
und Bernhard Hesener:

Untersuchungen mit einem
mehrdimensionalen Selbst-
einschätzungsverfahren

Zusammenfassung

Das von JOHN & KEIL (1972) entwickelte mehrdimensionale Selbststratingverfahren wurde bei insgesamt 290 Personen angewendet.* Ermittelt wurde neben dem gegenwärtig-realen das ideale, vergangenheitsbezogene und durch andere Personen vermittelte Selbstbild. Unterschiede zwischen verschiedenen Personengruppen ließen sich weitgehend auf die für Selbstbeurteilungen typischen Geschlechtsunterschiede zurückführen. Die Varianz der 18 Skalen wird durch drei weitgehend stabile Faktoren der Selbsteinschätzung ("Positives Selbstkonzept", "Introversion" und "Anpassung an soziale Normen") erklärt, so daß die Verwendung von Faktorscores in weiteren Untersuchungen vorgeschlagen wird.

* (Nachtrag S.21a: Faktorenlösung mit $n = 1081$)

Zur Erfassung direkter Selbsteinschätzungen auf Eigenschafts- (Trait-)Niveau, wie sie zur Messung von Aspekten des Selbstbildes (Self-Evaluation, Self-Esteem, Self-Attitudes etc.) benötigt werden, ist eine Vielzahl von Selbsteinschätzungsverfahren entwickelt worden (vgl. ROBINSON & SHAVER 1973). Am üblichsten sind Eigenschaftswörterlisten, Q-Sort-Verfahren, Semantische Differentiale, Persönlichkeitsfragebogen und subjektive Schätzskalen bzw. Rating-Skalen (vgl. SCHMIDT 1976).

Gegen jedes der aufgezählten Verfahren zur Messung von Selbsteinschätzungen läßt sich eine Reihe von Bedenken erheben. So lassen Check-Listen gewöhnlich nur Selbstbeurteilungen auf Nominalskalenniveau zu; Q-Sort-Techniken sind zusätzlich zeitaufwendig; beim Semantischen Differential ist neben der Intervallskaleneigenschaft der polar verankerten Schätzskalen die Summierbarkeit der einzelnen Schätzungen problematisch; bei Persönlichkeitsfragebogen stellt sich u.a. das Problem der Dimensionalität; Ratingverfahren leiden überdies an ihrer Anfälligkeit gegen eine Reihe von charakteristischen Beurteilungsfehlern.

Die Mängel sämtlicher Selbstbeurteilungsverfahren sind fast ausschließlich in der strengen Urteilssubjektivität begründet, wie sie bei Selbsteinschätzungen nun einmal notwendig und unaufhebbar sind. Es wäre ebenso grundsätzlich möglich wie praktisch illusorisch, sich zur Erfassung von Aspekten des Selbstbildes einer Person ausschließlich auf nichtreaktive Meßverfahren stützen zu wollen. So wird man meist wohl oder übel strukturierte Reaktionen auf strukturierte Reize, und sprachliche Reaktionen, deren zentrale Bedeutsamkeit für die Person durchschaubar ist, verlangen müssen und sich in besonderer Weise um die Kontrolle von Beurteilungsfehlern und die Einhaltung von Gütekriterien bemühen müssen.

Angesichts dieser methodischen Problemsituation sollte man nicht noch unnötig viel Aufwand bei der Datenerhebung selbst treiben, sondern von vornherein mit einem ökonomischen Verfahren zur direkten Quantifizierung selbstbezogener Urteile arbeiten. Als besonders voraussetzungslos erscheinen hier direkte Selbst-Ratings.

In der vorliegenden Arbeit soll über erste Erfahrungen mit einem von JOHN & KEIL (1972) publizierten Selbst-Rating-System berichtet werden. Da längerfristig an den Einsatz eines mehrdimensionalen Ratingverfahrens im Rahmen von Untersuchungen zur Veränderung von Selbsteinstellungen gedacht ist, empfahl sich dieses Verfahren aus mehreren Gründen:

- a) Es handelt sich um ein ungewöhnlich sorgfältig ausgeführtes Selbsteinschätzungsverfahren. Die polar bezeichneten Endpunkte der siebenstufigen Schätzskalen sind durch eine Reihe erläuternder Adjektive zusätzlich verankert. Durch Schraffierung etc. haben die Skalen ein ansprechendes Äußeres.
- b) Die mit den Skalen einzuschätzenden Merkmale sind nicht willkürlich ausgewählt, sondern entsprechen den 18 Faktoren des California Personality Inventory von GOUGH (1964), und die genannten Eigenschaftsbezeichnungen beschreiben die diese Faktoren konstituierenden Merkmale.
- c) In der Arbeit von JOHN und KEIL wurde bereits über eine Faktorenanalyse der Skalen bei 124 Vpn aus dem Jahre 1971 berichtet. Die dort gefundene Faktorenstruktur ließ sich leidlich gut mit derjenigen einer entsprechenden Untersuchung mit einem Persönlichkeitsfragebogen (eben dem CPI von GOUGH) zur Deckung bringen. Die vorliegenden Daten könnten zum Vergleich mit denjenigen unserer eigenen Untersuchung herangezogen werden.

Im Sommer 1976 untersuchten wir mehrere kleinere Stichproben vorwiegend studentischer Personengruppen mit dem 18teiligen Rating-Verfahren nach JOHN & KEIL, einige davon zu zwei verschiedenen Zeitpunkten. Dabei ging es darum, Erfahrungen mit diesem Instrument zu sammeln, insbesondere

- 1) deskriptive Statistiken über die reale und ideale Selbsteinschätzung, ein Vergangenheits-Selbstbild und ein Fremdselbstbild,
- 2) deskriptive Statistiken von Differenzmaßen, d.h. der Diskrepanz zwischen dem realen Selbstbild und den Ideal-, Vergangenheits- und Fremdselbstbildern,

- 3) Test-Retest-Korrelationen (für Wiederholungsmessungen nach mehreren Wochen),
- 4) Unterschiede der Selbsteinschätzung bei verschiedenen Personengruppen und Geschlechtern,
- 5) Aufschlüsse über die Faktorenstruktur des 18teiligen Rating-Verfahrens.

Über die Ergebnisse dieser Untersuchungen wird im folgenden berichtet.

Personengruppen

Untersucht wurden:

106 Studierende der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe, Abteilung Bielefeld, von denen 55 die Selbsteinschätzung nach vier Wochen wiederholten,

30 Studierende der Soziologie an der Universität Bielefeld, von denen 22 die Selbsteinschätzung nach vier Wochen wiederholten; von ihnen können neun als "sophisticated" gelten, da sie an einem Praktikum zum Thema Selbsteinschätzung teilnahmen;

25 Studierende der Psychologie an der Universität Münster; auch sie können als "sophisticated" gelten, da sie an einem entsprechenden Praktikum teilnahmen;

22 Schwesterschülerinnen, die in der fraglichen Zeit zufällig an einem allgemeinspsychologischen Experiment teilnahmen und im Anschluß daran Selbsteinschätzungen vornahmen.

Die Gesamtzahl aller untersuchten Personen war somit 183, von denen insgesamt 77 ihre Selbsteinschätzungen zu einem späteren Zeitpunkt wiederholten.

Ratingverfahren

Das von JOHN & KEIL (1972) publizierte Verfahren wurde nur geringfügig modifiziert. Da neben dem realen Selbstbild weitere Selbstbilder mit abweichender Instruktion zu erfassen waren, wurde ein einheitlicher Satz von Skalen (vgl. Anhang) hergestellt, der mit jeweils unterschiedlichen Instruktionen ausgegeben wurde. Auf diese Weise wurde es möglich, den Beurteilern jeweils einen identischen Satz von Ratingskalen mit jeweils veränderter Instruktion vorzulegen:

für die reale Selbsteinschätzung:

"Beurteilen Sie bitte, wie Sie Ihrer Meinung nach tatsächlich sind; denken Sie sich als Überschrift über jede Skala die Worte "Ich bin ..."

für die ideale Selbsteinschätzung:

"Beurteilen Sie bitte, wie Sie Ihrer Meinung nach idealerweise wären, wie Sie am liebsten sein möchten; denken Sie sich als Überschrift über jede Skala die Worte "Ich wäre gerne..."

für die Vergangenheits-Selbsteinschätzung:

"Beurteilen Sie bitte, wie Sie nach Ihrer Meinung noch vor einiger Zeit, schätzungsweise vor fünf Jahren, gewesen sind; denken Sie sich als Überschrift über jede Skala die Worte "Ich war noch vor einigen Jahren..."

für die Fremd-Selbsteinschätzung:

"Beurteilen Sie bitte, wie Sie meinen, daß andere Menschen Sie sehen. Versetzen Sie sich dazu am besten in ihren besten Freund (Freundin); denken Sie sich als Überschrift über jede Skala demnach "Andere halten mich für ..."

Ergebnisse

1) Die Mittelwerte und Standardabweichungen der realen, idealen, Vergangenheits- und Fremd-Selbsteinschätzungen sind in Tabelle 1 aufgeführt. Die ursprünglichen Ratings (3,2, 1,0,1,2,3) wurden hierzu in solche von 1 bis 7 umkodiert. In Tabelle 1 werden die 18 Selbstbeurteilungs-Skalen mit Kurzbezeichnung aufgeführt (von "Führungsrolle" bis "weibliche Interessen"), und es wird durch ein Plus bzw. Minuszeichen angezeigt, wie die jeweiligen Skalenwerte zu interpretieren sind (so bedeuten z.B. hohe Werte bei Skala 2 eine hohe Einschätzung von "Person und Fähigkeiten", bei Skala 3 dagegen einen geringen Grad an "Geselligkeit").

Bei einer Inspektion der Häufigkeitsverteilungen wurde selten Normalität, aber auch nur selten Zweigipfligkeit festgestellt. Zumeist handelt es sich um nicht allzu asymmetrische, plateau-förmige Verteilungen. Die unterschiedlichen Stichprobengrößen bei Real-, Ideal-, Vergangenheits- und Fremd-Selbstbeurteilung ergeben sich dadurch, daß nicht in allen Untersuchungen sämtliche vier Selbsteinschätzungen vorgenommen werden konnten.

Tabelle 1: Mittelwerte und Standardabweichungen der Real-, Ideal-, Vergangenheit- und Fremd- Selbsteinschätzungen

Nr.	Bezeichnung der Skala	n=183		n=77		n=161		n=55	
		x	s	x	s	x	s	x	s
(1)	Führungsrolle (+)	4.33	1.46	6.06	0.88	3.19	1.72	5.02	1.28
(2)	Person und Fähigkeiten (+)	4.72	1.29	6.14	1.02	3.63	1.74	5.38	1.34
(3)	Geselligkeit (-)	2.84	1.59	1.77	1.06	3.78	1.96	3.40	1.73
(4)	Ausgeglichenheit im Umgang (-)	2.97	1.46	1.60	0.77	4.04	1.81	2.98	1.57
(5)	Selbstsicherheit (+)	4.31	1.41	5.91	1.08	3.66	1.66	4.76	1.59
(6)	Probleme und Beschwerden (+)	3.38	1.54	1.56	0.77	3.94	1.77	3.29	1.62
(7)	Verantwortungsbewußtsein (+)	4.26	1.77	4.82	1.50	4.26	1.84	4.58	1.74
(8)	gut in Gesellschaft hineingew. (+)	4.28	1.57	4.09	1.76	4.45	1.68	4.02	1.80
(9)	Selbstbeherrschung (-)	3.94	1.78	3.22	1.57	3.91	1.68	3.78	1.86
(10)	toleranz (-)	2.70	1.35	1.82	1.24	3.70	1.54	3.20	1.74
(11)	um guten Eindruck bemüht (-)	2.87	1.42	2.73	1.45	3.27	1.56	3.44	1.51
(12)	Schwierigkeiten in Gemeinschaft (-)	4.95	1.52	6.05	1.17	4.59	1.53	4.45	1.65
(13)	Leistungsstärke u. Anpassungsfähigkeit (-)	3.39	1.42	1.91	1.15	3.59	1.53	2.69	1.35
(14)	Selbständigkeit u. Leistungsstärke (+)	4.64	1.39	6.40	0.86	3.64	1.52	5.15	1.42
(15)	Geistige Fähigkeiten (+)	5.09	1.06	6.52	0.90	4.73	1.26	5.78	0.90
(16)	Verständnis für andere (+)	5.83	1.05	6.64	0.76	4.76	1.53	5.51	1.50
(17)	Beweglichkeit u. Anpassungsfähigkeit (-)	2.88	1.29	2.04	1.07	3.85	1.57	3.27	1.28
(18)	weibliche Interessen (+)	4.50	1.35	4.33	1.41	4.30	1.47	3.96	1.53

Tabelle 2: Mittelwerte und Standardabweichungen der Differenzmaße

Nr.	Bezeichnung der Skala	REAL-IDEAL n=77		REAL-VERGANG. n=161		REAL-FREMD n=55	
		x	s	x	s	x	s
		(1)	Führungsrolle (+)	-1.35	1.57	1.05	1.72
(2)	Person und Fähigkeiten (+)	-1.10	1.40	0.99	2.02	-0.51	1.44
(3)	Geselligkeit (-)	1.22	1.64	-0.83	1.99	-0.04	1.60
(4)	Ausgeglichenheit im Umgang (-)	1.36	1.46	-0.96	2.05	0.33	1.68
(5)	Selbstsicherheit (+)	-1.13	1.55	0.52	2.04	-0.20	1.79
(6)	Probleme und Beschwerden (+)	1.92	1.68	-0.54	2.07	0.27	1.84
(7)	Verantwortungsbewußtsein (+)	-0.53	1.83	-0.15	1.90	-0.73	1.94
(8)	gut in Gesellschaft hineingew. (+)	0.0	1.76	-0.24	1.74	-0.22	1.78
(9)	Selbstbeherrschung (-)	0.70	2.33	0.07	1.84	-0.25	1.31
(10)	Toleranz (-)	0.83	1.66	-0.92	1.57	-0.35	1.40
(11)	um guten Eindruck bemüht (-)	0.40	1.62	-0.39	1.74	-0.20	1.42
(12)	Schwierigkeiten in Gemeinschaft (-)	-1.32	1.97	0.28	1.63	-0.04	1.73
(13)	Leistungsstärke u. Anpassungsfähigkeit (-)	1.30	1.62	-0.12	1.85	0.67	1.93
(14)	Selbständigkeit u. Leistungsstärke (+)	-1.47	1.58	0.89	1.77	-0.42	1.87
(15)	geistige Fähigkeiten (+)	-1.08	1.24	0.33	1.25	-0.29	1.12
(16)	Verständnis für andere (+)	-0.69	1.22	1.02	1.79	0.36	1.39
(17)	Beweglichkeit u. Anpassungsfähigkeit (-)	0.78	1.32	-0.92	1.77	-0.33	1.54
(18)	weibliche Interessen (+)	-0.13	1.46	0.18	1.40	0.07	1.39

Sieht man einmal Mittelwerte unter 3 und über 5 als markant an, so fällt auf, daß sich die meisten Personen als "gesellig", "ausgeglichen im Umgang", "tolerant", "um guten Eindruck bemüht", mit "geistigen Fähigkeiten" und "Verständnis für andere" ausgestattet sowie als "beweglich und anpassungsfähig" einschätzen.

2) Die entsprechenden Statistiken der Differenzen zwischen realer Selbsteinschätzung einerseits, und idealer, Vergangenheits- und Fremd-Selbsteinschätzung andererseits sind in Tabelle 2 dargestellt. Wegen der Problematik der Reliabilität*) sollen hier nur grobe Trends interpretiert werden - wobei die Mittelwerte nicht anzeigen, in welchem Maße sich Differenzen mit unterschiedlichem Vorzeichen ausgleichen.

Deutliche Unterschiede in einer bestimmten Richtung zeigen sich im Durchschnitt am stärksten beim Real-Ideal-Diskrepanzmaß. Interpretiert man in diesem Sinne einmal Differenzen von durchschnittlich mehr als einem Skalenpunkt, so stellt sich das ideale Selbstbild der meisten Personen wie folgt dar:

mehr Fähigkeiten, eine "Führungsrolle" zu übernehmen
höhere Einschätzung der eigenen "Person und Fähigkeiten"
mehr "Geselligkeit"
mehr "Ausgeglichenheit im Umgang"
mehr "Selbstsicherheit"
weniger "Probleme und Beschwerden"
weniger "Schwierigkeiten in der Gemeinschaft"
mehr "Leistungsstärke und Anpassungsfähigkeit"
mehr "Selbständigkeit und Leistungsstärke"
mehr "geistige Fähigkeiten".

Der - modale - Eindruck der "sozialen Erwünschtheit", wie er sich bereits bei flüchtiger Betrachtung der realen Selbstbilder aufdrängt, wird bei expliziter Kundgabe des persönlichen Idealbildes erheblich verstärkt. Anders ausgedrückt: Die Real-Ideal-Diskrepanzmaße weisen überwiegend in eine Richtung, wie sie aus Untersuchungen zur "sozialen Erwünschtheit" geläufig sind; von Tendenzen zur "sozialen Erwünschtheit" scheinen aber auch die "realen" Selbsteinschätzungen nicht frei zu sein.

*) von Differenzmaßen

Weniger ausgeprägt stellt sich der globale Trend des Differenzmaßes zwischen realem und Vergangenheits-Selbstbild dar. "Noch vor einiger Zeit" stellen sich demnach die meisten Personen wie folgt dar:

weniger Fähigkeit zur "Führungsrolle"
geringere Einschätzung von "Person und Fähigkeiten"
weniger "Ausgeglichenheit im Umgang"
weniger "Verständnis für andere".

Insgesamt scheint das gegenwärtige Selbstbild der im Durchschnitt 21 Jahre alten Personen positiver bzw. "sozial erwünschter" auszufallen als das aus einer retrograden Betrachtung resultierende.

Im Vergleich zu den anderen - ohnehin schwierig zu interpretierenden - Differenzmaßen sehr gering sind die Durchschnittswerte der Real-Fremd-Diskrepanzmaße; deutliche Trends lassen sich hier nicht erkennen. Mit Vorsicht läßt sich interpretieren, daß erhebliche Unterschiede zwischen der Art und Weise, wie sich Personen selbst beurteilen und derjenigen, wie sie von guten Bekannten eingeschätzt zu werden glauben, bei einer Durchschnittsbildung von Diskrepanzmaßen nicht zu erkennen sind.

3) Die Höhe der Test-Retest-Korrelationen (bei wiederholter Selbsteinschätzung nach vier Wochen) für jene Fälle, in denen die Stichproben ausreichend groß sind, ist in Tabelle 3 wiedergegeben. Nur für die Real- und Vergangenheits-Selbsteinschätzung sowie für das entsprechende Diskrepanzmaß können Retest-Koeffizienten angegeben werden. Der mittlere Retestwert beträgt bei der gegenwärtigen Selbsteinschätzung .66 und bei derjenigen in der Vergangenheit .61. Da es im Falle von Ratings verfehlt wäre, Test-Retest-Korrelationen als Reliabilitätsindikatoren zu verwenden (vgl. hierzu SCHMIDT 1966) und die von HEISE (1969) vorgeschlagene Technik zur Trennung von Reliabilität und Stabilität bei Retest-Korrelationen nicht anwendbar erscheint, sollten die in Tabelle 3 vorliegenden Maße keinesfalls als Reliabilitätsschätzungen, aber auch nicht als fehlerfreie Stabilitätsmaße angesehen werden. Es dürfte sich vielmehr um fehlerbehaftete Stabilitätskoeffizienten handeln. Entsprechend niedriger, aber noch schwieriger

Tabelle 3: Test-Retest Korrelationskoeffizienten

Nr.	Bezeichnung der Skala	REAL (n=76)	VERGANG. (n=70)	REAL-VERGANG. (n=70)
(1)	Führungsrolle(+)	.73	.66	.49
(2)	Person und Fähigkeiten(+)	.57	.60	.50
(3)	Geselligkeit(-)	.74	.64	.29
(4)	Ausgeglichenheit im Umgang(-)	.70	.57	.45
(5)	Selbstsicherheit(+)	.50	.65	.48
(6)	Probleme und Beschwerden(+)	.68	.83	.68
(7)	Verantwortungsbewußtsein(+)	.74	.66	.17
(8)	gut in Gesellschaft hineingew.(+)	.80	.70	.59
(9)	Selbstbeherrschung(-)	.57	.64	.10
(10)	Toleranz(-)	.63	.38	.20
(11)	um guten Eindruck bemüht(-)	.70	.48	.16
(12)	Schwierigkeiten in Gemeinschaft(-)	.71	.70	.53
(13)	Leistungsstärke u. Anpassungsfähigkeit(-)	.62	.55	.54
(14)	Selbständigkeit und Leistungsstärke(+)	.62	.54	.33
(15)	geistige Fähigkeiten(+)	.61	.49	.43
(16)	Verständnis für andere(+)	.47	.51	.51
(17)	Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit(-)	.69	.62	.45
(18)	weibliche Interessen(+)	.79	.72	.56

zu interpretieren sind die Retest-Koeffizienten für die Real-Vergangenheits-Differenzmaße; auf eine Interpretation sei daher an dieser Stelle verzichtet.

4) Mittels Varianzanalysen und nachfolgender t-Tests für die Prüfung von Mittelwertsdifferenzen unabhängiger Stichproben wurden Unterschiede der mittleren Ratings zwischen den verschiedenen von uns untersuchten Personengruppen geprüft. Dabei gingen wir zunächst von allen ursprünglich unterscheidbaren, weil zu verschiedenen Zeitpunkten untersuchten Gruppen aus: zwei Gruppen von Soziologiestudenten, eine Gruppe von Psychologiestudenten, zwei Gruppen von PH-Studenten und eine Gruppe von Schwesternschülerinnen. Berichtet wird nur über die Selbsteinschätzungen zum ersten Erfassungszeitpunkt.

Die realen Selbsteinschätzungen der betrachteten Gruppen unterschieden sich bei den Skalen 2 ("Person und Fähigkeiten"), 5 ("Selbstsicherheit") und 15 ("geistige Fähigkeiten") auf dem 1%-Niveau signifikant. Im einzelnen zeigten sich folgende Unterschiede im Selbstbild der untersuchten Gruppen:

- Soziologiestudenten schätzten sich in bezug auf Selbstsicherheit und geistige Fähigkeiten höher ein als PH-Studenten
- Psychologiestudenten schätzten sich in bezug auf Selbstsicherheit und geistige Fähigkeiten höher ein als PH-studenten
- Schwesternschülerinnen schätzten sich in bezug auf "Person und Fähigkeiten" höher ein als Psychologiestudenten und PH-Studenten
- Schwesternschülerinnen schätzten sich als selbstsicherer ein als Soziologiestudenten und PH-Studenten.

In bezug auf die ideale Selbsteinschätzung ergaben sich weit weniger interpretierbare Unterschiede; sie weisen ausschließlich auf eine Sonderstellung der Selbsteinschätzungen der untersuchten Schwesternschülerinnen hin. In bezug auf das Vergangenheits-Rating werden Unterschiede zwischen Soziologie- und Psychologie-Studenten einerseits, und PH-Studenten andererseits erkennbar, und in bezug auf das fremdvermittelte Selbstbild ergeben sich keinerlei interpretierbare Gruppenunterschiede.

Insgesamt ist die Anzahl signifikanter Gruppenunterschiede nicht hoch. Es ist zu berücksichtigen, daß Gruppenunterschiede in der vorliegenden Untersuchung zugleich Situationsunterschiede sind; die Untersuchungen fanden an drei verschiedenen Hochschulen und im Falle der Schwesternschülerinnen im Anschluß an ein psychologisches Experiment statt. Somit nahmen letztere sowohl im Hinblick auf ihre Ausbildung als auch im Hinblick auf die besondere Untersuchungssituation eine Sonderstellung ein. Unterschiede zwischen Universitäts- und PH-Studenten können wiederum durch die Geschlechter-Verteilung mitbedingt sein: Der Anteil der weiblichen Personen betrug bei ersteren 38 %, bei letzteren 71 %. Zur näheren Betrachtung dieser Unterschiede wurden noch einmal Universitätsstudenten mit PH-Studenten, und weibliche mit männlichen Selbstbeurteilern verglichen.

Zwischen Universitäts- und PH-Studenten zeigten sich sowohl im Real- als auch im Vergangenheits-Rating interpretierbare Unterschiede. Universitätsstudenten (Soziologen und Psychologen) stellten sich im Vergleich mit PH-Studenten wie folgt dar:

fähiger zur Führungsrolle
weniger gesellig
selbstsicherer
weniger gut in die Gesellschaft hineingewachsen
weniger um guten Eindruck bemüht
mehr Schwierigkeiten in der Gemeinschaft
mehr geistige Fähigkeiten
weniger weibliche Interessen.

Das sich somit ergebende Bild des Fähigeren, Sichereren, aber weniger Angepaßten entspricht unseres Erachtens sehr gut dem männlichen Geschlechtsrollenstereotyp. Der direkte Vergleich männlicher und weiblicher Personen bestätigte diesen Eindruck. Männliche Selbstbeurteiler hatten signifikant höhere Werte in den Skalen 1, 2, 3, 5, 14 und 15 (Führungsrolle, Person und Fähigkeiten, weniger Geselligkeit, Selbstsicherheit, Selbständigkeit und Leistungsstärke, geistige Fähigkeiten), weibliche Selbstbeurteiler hatten höhere Werte in den Skalen 8, 13 und 18 (gut in die Gesellschaft hineingewachsen, weniger Leistungsstärke und Anpassungsfähigkeit, weibliche Interessen).

Es darf daher mit aller Vorsicht interpretiert werden, daß sich in den aufgezeigten Gruppenunterschieden neben situativen Besonderheiten vor allem geschlechtstypische Unterschiede im Selbstbild widerspiegeln.

5) Zur Beschreibung der Faktorenstruktur der Selbsteinschätzungen wurden alle Ratings Faktorenanalysen nach dem Hauptkomponentenmodell mit anschließender Varimax-Rotation unterzogen. Mögliche Einwände gegen Faktorenanalysen von Ratings, die sich auf den Charakter des jeweils ersten Faktors als eines rating-typischen bias (etwa im Sinne des halo-Effekts) beziehen, werden zurückgestellt, da es im vorliegenden Falle um die Beschreibung von Selbsteinschätzungsmerkmalen geht, und zwar unabhängig von deren Gültigkeit.

JOHN & KEIL (1972) hatten sich aufgrund einer Faktorenanalyse der 18 Selbsteinschätzungsskalen bei 124 Personen (davon die Hälfte Studenten) für eine Dreifaktorenlösung entschieden: Faktor I ("Emotionale Stabilität") erklärte 57 % Varianz und lud vor allem die Skalen "Selbständigkeit und Leistungsstärke", "Selbstsicherheit" und "Führungsrolle". Faktor II ("Anpassung an soziale Normen") erklärte 26% der Varianz und lud hauptsächlich "Verantwortungsbewußtsein", "Schwierigkeiten in Gemeinschaft" und "gut in Gesellschaft hineingewachsen". Faktor III ("Feinfühligkeit") erfaßte 16% Varianz und war vor allem durch "um guten Eindruck bemüht", "weibliche Interessen" und "geistige Fähigkeiten" charakterisiert. Die drei Faktoren bei JOHN & KEIL klärten insgesamt 36 % der Gesamtvarianz auf.

Die Faktorenanalyse unserer Gesamtstichprobe ($N = 183$) ergab ebenfalls drei interpretierbare Faktoren, die insgesamt 50% der Gesamtvarianz aufklären. Faktor I, der 55 % der Varianz erklärt, lädt am höchsten die Skalen "Selbständigkeit und Leistungsstärke", "Führungsrolle" und "Selbstsicherheit", in geringerem Maße noch "Person und Fähigkeiten", "Leistungsstärke und Anpassungsfähigkeit" und "geistige Fähigkeiten". Wie JOHN & KEIL könnten wir diesen Faktor "emotionale Stabilität" nennen, doch scheint uns in diesen Faktor im Grunde nahezu alles positiv Bewertete bzw. "sozial Erwünschte" einzugehen. Stellt man sich auf den Standpunkt, der jeweils gewichtigste Faktor bei

Ratings repräsentiere so etwas wie einen Halo-Effekt, so scheint in unserem Falle so etwas wie ein relativ globales, positives Selbstkonzept repräsentiert zu sein. Wir möchten daher als Bezeichnung für Faktor I die zwar sehr formale, vielleicht aber gerade deshalb angemessene Benennung "positives Selbstkonzept" vorziehen. Dieses allgemeine, positive Selbstbild ist vor allem leistungsbezogen, und es scheint - einem bekannten Zusammenhang mit Geschlechterrollen-Stereotypen folgend - eine gewisse Nähe zum "Männlichen" zu haben; Faktor I lädt, wenn man das "Fürntratt-Kriterium" für die Höhe interpretierbarer Ladungen anlegt (FÜRNRATT 1969), Skala 18 ("weibliche Interessen") negativ.

Faktor II erklärt 27% der Varianz und wird vor allem durch die - jeweils negativ gepolten - Skalen "Geselligkeit", "Ausgeglichenheit im Umgang", "Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit" und "Um guten Eindruck bemüht" repräsentiert. Betrachtet man die jeweils am rechten Pol dieser Skalen aufgeführten Eigenschaften, so ergibt sich folgendes Bild:

"still, abgesondert, feinfühlig, beschaulich"
"höflich, unsicher, gezwungen, überlegt"
"streng, zurückhaltend, ängstlich, ehrerbietig, überlegt, emsig"
"kühl, selbstbezogen, vorsichtig, gehemmt, reserviert, scharfsinnig".

Berücksichtigt man hierbei noch die von den Autoren des Selbsteinschätzungsverfahrens aufgeführten Skalenüberschriften, so scheint als Kurzbezeichnung für Faktor II "Introversion" am Platze.

Faktor III erklärt 18% der Varianz; er lädt am höchsten die Skalen "Gut in Gesellschaft hineingewachsen", "Verantwortungsbewußtsein" und "Selbstbeherrschung"; man könnte ihn daher, dem gleichnamigen Faktor bei JOHN & KEIL vollständig entsprechend, als Faktor der "Anpassung an soziale Normen" bezeichnen.

Für die reale Selbsteinschätzung ergibt sich somit folgende, auf Ladungen über .50 reduzierte Faktormatrix:

	Faktoren			Kommunalität
	I	II	III	
(1) Führungsrolle (+)	.71			.59
(2) Person und Fähigkeiten (+)	.56			.40
(3) Geselligkeit (-)		.67		.46
(4) Ausgeglichenheit im Umgang (-)		.65		.54
(5) Selbstsicherheit (+)	.69			.50
(7) Verantwortungsbewußtsein (+)			.63	.44
(8) gut in Gesellschaft hineingewachsen (+)			.74	.57
(9) Selbstbeherrschung (-)			-.60	.42
(11) um guten Eindruck bemüht (-)		.57		.40
(13) Leistungsstärke und Anpassungsfähigkeit (-)	-.53			.50
(14) Selbständigkeit und Leistungsstärke (+)	.77			.63
(15) geistige Fähigkeiten (+)	.52			.28
(17) Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit (-)		.60		.42

Von den möglichen Vergleichen der Faktorenstruktur des realen Selbstbildes zwischen Subgruppen dürfte derjenige zwischen den Geschlechtern am interessantesten sein, da oben bereits geschlechtstypische Selbsteinschätzungen aufgewiesen wurden. Mit der Einschränkung daß die Stichprobe der weiblichen Selbsteinschätzungen fast doppelt so groß ist wie die der männlichen, läßt sich feststellen: Übereinstimmend zeigt sich bei beiden Geschlechtern ein kräftiger erster Faktor im Sinne des "positiven Selbstbildes". Auch der Faktor der "Anpassung an soziale Normen" tritt in beiden Stichproben zutage. Der "Introversions"-Faktor ist jedoch nur bei den weiblichen Selbstbeurteilern nachweisbar.

Die Faktorenanalyse des idealen Selbstbildes förderte nach Zahl und Art weitgehend identische Faktoren zutage wie diejenige des realen ; die Faktoren I, II und III der realen Selbsteinschätzung finden sich in leicht veränderter Reihenfolge wieder.

Unter der Instruktion, das Vergangenheits-Selbstbild zu beschreiben, ergeben sich insgesamt vier (gegenüber fünf beim realen Selbstbild) nach dem Abbruchkriterium "Eigenwert größer als 1.0" extrahierte Faktoren. Die drei davon interpretierbaren

Faktoren entsprechen wiederum den bekannten Faktoren I, II und III. Somit erscheint das "zurückliegende" Selbstbild etwas weniger differenziert als das "gegenwärtige". Der Vergleich zwischen Real- und Vergangenheits-Selbstbild dürfte hier erlaubt sein, da beide Stichproben annähernd gleich und ausreichend groß sind.

Die Faktorenanalyse des Fremd-Selbstbildes, die allerdings nur auf 55 Fällen beruht, förderte nur zwei interpretierbare Faktoren zutage, die den Faktoren I und II entsprechen.

Anschlußuntersuchung

Im November 1976 untersuchten wir noch einmal 107 Studenten sozialwissenschaftlicher Fachrichtungen an der Universität Bielefeld unter Real- und Vergangenheits-Instruktion, um eine Überprüfung der betreffenden Faktorenstrukturen aus der ersten Untersuchung zu gewährleisten. Wiederum waren Drei-Faktoren-Lösungen angezeigt; die drei Faktoren klären im Falle realer Selbsteinschätzung 52 %, im Falle vergangenheitsbezogener Selbstbeurteilung 53 % der Gesamtvarianz auf. Nach Begrenzung der Anzahl der zu extrahierenden Faktoren auf drei ergab sich für das reale Selbstbild folgendes Ergebnis:

Die Faktoren I, II und III (59 %, 28 %, 13 %, Varianz) treten in der gleichen Zusammensetzung auf wie bei der ersten Untersuchung - zwei zu den Faktoren II und III neu beitragende Variable bestätigen die aufgrund der ersten Untersuchung vorgenommenen Interpretationen bzw. gewählten Benennungen. Entsprechendes gilt für das Vergangenheits-Selbstbild: Es zeigen sich die gleichen drei Faktoren (62 %, 25 %, 13 % Varianz), und geringfügige Veränderungen gegenüber der ersten Untersuchung bestätigen die dort gefundenen Bedeutungen.

Faktorenstruktur der Gesamtstichprobe

Da sich in mehreren, unabhängig voneinander durchgeführten Untersuchungen der Selbsteinschätzung übereinstimmende Ergebnisse gezeigt hatten, wurden die Daten aller bisher untersuchten Personen zusammengefaßt. Die resultierende Faktormatrix beruht somit auf 290 Fällen für das reale, und auf

266 Fällen für das vergangenheitsbezogene Selbstbild. Die vollständige Faktorenmatrix der realen Selbsteinschätzung - bei vorgenommener Begrenzung auf drei Faktoren - ist in Tabelle 4 dargestellt.

Aufgrund der Selbsteinschätzung von 290 Personen (überwiegend Studenten) ergeben sich folgende, mit den bisher berichteten identische Faktoren des realen Selbstbildes (sie erklären 56 % der Gesamtvarianz):

Faktor I (56 %) "Positives Selbstkonzept"

(Selbständigkeit und Leistungsstärke (14), Selbstsicherheit(5), Führungsrolle (1), Person und Fähigkeiten (2), Geistige Fähigkeiten (15), Leistungsstärke und Anpassungsfähigkeit (13))

Faktor II (27 %) "Introversion"

(Ausgeglichenheit im Umgang (4), Geselligkeit (3), Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit (17), Um guten Eindruck bemüht (11))

Faktor III (17 %) "Anpassung an soziale Normen"

(Gut in Gesellschaft hineingewachsen (8), Selbstbeherrschung(9), Verantwortungsbewußtsein (7)).

Somit erscheint es möglich, das reale Selbstbild einer Person statt wie bisher durch 18 verschiedene Selbstratings, mit drei diesen, nunmehr gut etablierten Faktoren entsprechenden Scores zu beschreiben. Die Matrix der entsprechenden Faktorscorekoeffizienten gibt Tabelle 5 wieder.

Die drei entsprechenden Faktoren des Vergangenheits-Selbstbildes, die zusammen 54 % der Gesamtvarianz erklären, sind, bei insgesamt 266 Personen berechnet, mit den bisher gefundenen weitgehend identisch. Lediglich Faktor II weist schwächere Ladungen auf als bei realer Selbsteinschätzung - eine Tendenz, die sich bereits bei den Faktorenanalysen an kleineren Stichproben zeigte.

Diskussion der Ergebnisse

Die vorliegende Untersuchung hat eine größere Zahl von Ergebnissen zu einem aus 18 Ratingskalen bestehenden Selbsteinschätzungsverfahren erbracht, als bereits an dieser Stelle diskutiert und interpretiert werden kann. Erwähnt seien

Tabelle 4: Vollständige Faktormatrix der realen Selbsteinschätzung; Begrenzung auf drei Faktoren (N= 290). Zur Bezeichnung der Skalen 1 - 18 vgl. Tabelle 1 - 3.

Nr. der Skala	FACTOR 1	FACTOR 2	FACTOR 3
1	0,62813	-0,24858	-0,03136
2	0,59467	-0,27256	0,00376
3	-0,12297	0,64951	0,03976
4	-0,34162	0,66999	-0,00250
5	0,71436	-0,23098	-0,13210
6	-0,31370	0,45949	-0,10571
7	0,17864	0,12250	0,63472
8	-0,14399	-0,13089	0,63533
9	-0,01837	-0,18851	-0,63511
10	0,00680	0,31666	-0,39231
11	0,03113	0,52260	-0,24702
12	0,21340	-0,30090	0,50152
13	-0,52290	0,22501	-0,35824
14	0,78523	-0,14941	0,00173
15	0,52499	-0,03960	0,10772
16	0,19740	-0,37370	0,05511
17	-0,21320	0,61316	0,19402
18	-0,27410	-0,02903	0,29522

Tabelle 5: Faktorscorekoeffizienten der realen Selbsteinschätzung; Begrenzung auf drei Faktoren (N= 290). Zur Bezeichnung der Skalen 1 - 18 vgl. Tabelle 1 - 3.

Nr. der Skala	FACTOR 1	FACTOR 2	FACTOR 3
1	0,17458	-0,00551	-0,03339
2	0,13437	-0,01243	-0,00085
3	0,07495	0,25658	0,03100
4	0,00364	0,30995	0,02047
5	0,26099	0,02814	-0,08349
6	-0,02507	0,10067	-0,02295
7	0,06461	0,08370	0,26354
8	-0,06151	-0,06732	0,25531
9	-0,04234	-0,09813	-0,26275
10	0,05146	0,09067	-0,11994
11	0,08506	0,18438	-0,07378
12	-0,00104	-0,07221	0,18496
13	-0,13836	-0,01162	-0,14130
14	0,35448	0,09898	-0,01490
15	0,11824	0,04057	0,03292
16	0,00127	-0,07346	0,01598
17	0,01832	0,24614	0,09936
18	-0,05470	-0,04519	0,08466

insbesondere die Differenz- bzw. Diskrepanzmaße zwischen realer Selbsteinschätzung einerseits, und idealer, vergangenheitsbezogener und fremdvermittelter Selbsteinschätzung andererseits. Reliabilität und Validität dieser Maße sind - wie diejenigen jedes Differenz- bzw. Veränderungsmaßes - nicht einfach zu beurteilen (vgl. CRONBACH & FURBY 1970). Unklar ist auch, wie die gefundenen Retest-Korrelationskoeffizienten (.66 bzw. .61) zu interpretieren sind. Als Reliabilitätsschätzungen sollten sie nicht verwendet werden. Dringend erforderlich dürften empirische Untersuchungen zur Schätzung systematischer Beurteilungsfehler bei der Selbstbeurteilung sein, um so zur Aufklärung eines Teils der Fehlervarianz beizutragen. Wir beschränken uns im folgenden auf die Interpretation einfacher Selbstbeschreibungsmäße ausreichend großer Stichproben, vor allem also gegenwarts- und vergangenheitsbezogener Selbsteinschätzungen.

Mit großer Deutlichkeit hat sich zweierlei gezeigt: eine allgemeine Urteilstendenz der "sozialen Erwünschtheit", und die Geschlechtsabhängigkeit von Selbsteinschätzungen.

Nicht nur ist - erwartungsgemäß bei Ratings - der erste und gewichtigste Faktor im Sinne einer globalen positiven Wahrnehmung - in diesem Falle der eigenen Person - zu interpretieren. Auch die beiden weiteren, interpretierbaren Faktoren scheinen Aspekte eines positiven, sozial erwünschten Selbstbildes wiederzugeben. Faktor I betont intellektuelle Fähigkeiten und Leistungen, Faktor II Aspekte des Umgangs mit anderen Personen und Faktor III normgerechtes Verhalten. "Soziale Erwünschtheit" sollte im Falle von Selbstratings nicht als korrekturbedürftige Fehlergröße im Sinne der Reaktionstendenz "social desirability" (EDWARDS 1967) aufgefaßt werden. Vielmehr hat es den Anschein, daß der Prozeß der Selbstbeurteilung weitgehend darin besteht, sich selbst mehr oder weniger an kulturell positiv bewerteten Merkmalen zuzuschreiben.

Der größte Teil gefundener Unterschiede in der Selbstbeschreibung verschiedener untersuchter Gruppen scheint auf Geschlechtsunterschiede reduzierbar. Geschlechtstypische Besonderheiten der Selbsteinschätzung sind immer wieder nachgewiesen worden (vgl. die große Zahl von Arbeiten zum Zusammenhang von Self-Esteem und Geschlecht im "Journal of Consulting and Clinical

wonach "immunisierende" Instruktionen zu erheblich differenzierteren (Selbst-) Beurteilungen beitragen können. Solche Instruktionen fordern den Selbstbeurteiler dazu auf, sich Selbstinstruktionen zur Vermeidung bestimmter, für Ratings charakteristischer Beurteilungstendenzen (Halo-Effekt, Tendenz zur Mitte, etc.) zu geben.

Literatur

- BERGER, C. 1968. Sex differences related to self-esteem factor structure. Journal of Consulting and Clinical Psychology, 32, 442 - 446.
- CRONBACH, L.J. & FURBY, L. 1970. How we should measure "change" - or should we? Psychological Bulletin, 74, 68-80.
- EDWARDS, A.L. 1967. The social desirability variable: A broad statement. In: I.A.BERG (Ed.) Response set in personality assessment. Chicago.
- FRANKE, J., HOFFMANN, K. & KAMPHAUS, G. 1974. Zum Training gegen Überstrahlungseffekte bei der Beurteilung von Personen. Psychologische Beiträge, 16, 188-202
- FÜRNTTRATT, E. 1969. Zur Bestimmung der Anzahl interpretierbarer gemeinsamer Faktoren in Faktorenanalysen psychologischer Daten. Diagnostica, 15, 62-75.
- GOUGH, H.G. 1964. Manual for the California Psychological Inventory. Palo Alto, Calif. (Revised Ed.)
- HEISE, D.R. 1969. Separating reliability and stability in test-retest correlation. In: H.M.BLALOCK (Ed.) Causal models in the social sciences. New York.
- JOHN, D. & KEIL, W. 1972. Selbsteinschätzung und Verhaltensbeurteilung. Psychologische Rundschau, 23, 10-29.
- NIE, N.H., HULL, C.H., JENKINS, J.G., STEINBRENNER, K. & BENT, D.H. 1975. SPSS - Statistical Package of Social Sciences. New York.
- REVENSTORF, D. 1976. Lehrbuch der Faktorenanalyse. Stuttgart.
- ROBINSON, J.P. & SHAVER, P.R. 1973. Measures of social psychological attitudes. (Chapter 3: R.CRANDALL, The measurement of self-esteem and related concepts, pp.45-167) Ann Arbor, Mich. Survey Research Center, Institute for Social Research (Revised Ed.)
- SCHMIDT, H.D. 1966. Über die Zuverlässigkeit von Verhaltensbeurteilungen durch Rating-Skalen. Archiv für die gesamte Psychologie, 118, 47-72.
- SCHMIDT, H.D. 1976. Selbstwahrnehmung und Beeinflussung. Bielefelder Arbeiten zur Sozialpsychologie, Nr.6 (April 1976).

Nachtrag

(vgl. Tabellen S.15 und S.18!)

Eine im April 1978 gerechnete Faktorenanalyse der realen Selbsteinschätzungen bei bis dahin untersuchten 1081 Personen (614 Studenten und Fachhochschüler, 145 Berufsschüler, 140 Personen Krankenpflegepersonal, 98 Realschüler Abgangsklassen, 84 Arbeiter und Angestellte) erbrachte folgendes, mit den Tabellen S.15 bzw. 18 übereinstimmende Resultat (Faktorenanalyse mit Begrenzung auf vier Faktoren):

	FACTOR 1	FACTOR 2	FACTOR 3	FACTOR 4
SERA1	0.60641	-0.17657	-0.03073	-0.17789
SERA2	0.60621	-0.16722	-0.05988	0.02003
SERA3	-0.19409	0.74578	0.01957	-0.02966
SERA4	-0.34796	0.56563	-0.06779	-0.20027
SERA5	0.68146	-0.22132	-0.09626	-0.01489
SERA6	-0.30451	0.43763	-0.16531	0.00098
SERA7	0.09815	0.11044	0.60538	-0.00433
SERA8	-0.11472	-0.30454	0.63154	0.05385
SERA9	0.07470	-0.14664	-0.55803	-0.16824
SERA10	-0.06228	0.15541	-0.14158	-0.39639
SERA11	0.00326	0.54009	-0.19872	-0.19459
SERA12	0.13886	-0.25410	0.50709	0.17166
SERA13	-0.44002	0.23716	-0.48022	0.00140
SERA14	0.73179	-0.17012	0.15376	0.06201
SERA15	0.54252	-0.03418	0.12431	0.05535
SERA16	0.18843	-0.29725	-0.01278	0.41820
SERA17	-0.26434	0.54335	0.14382	-0.11883
SERA18	-0.23437	0.00792	0.09246	0.52266

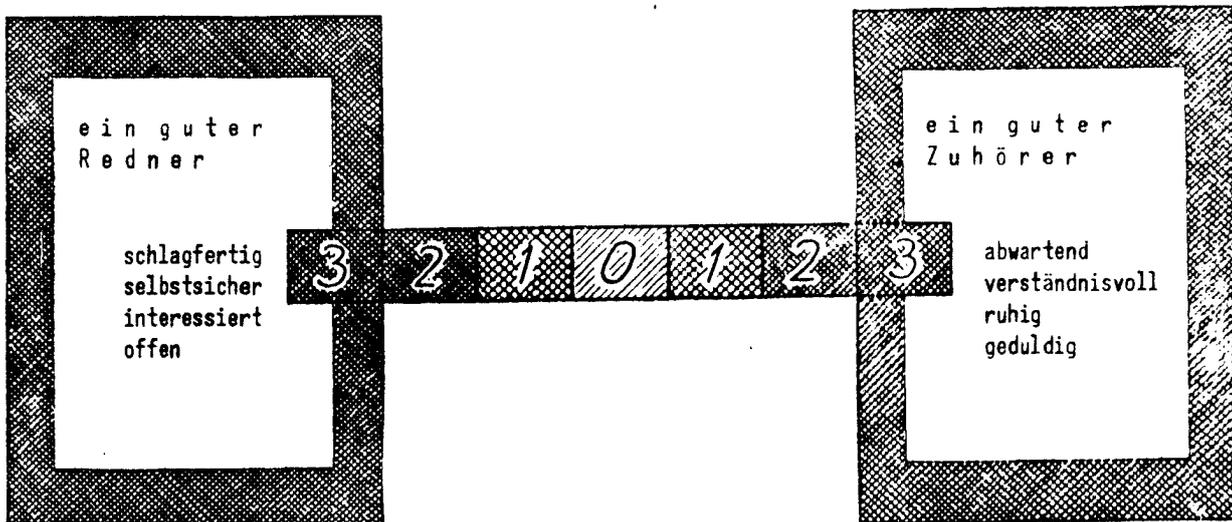
(Varianz-
anteile:) 53.2% 24.2% 15.9% 6.8%

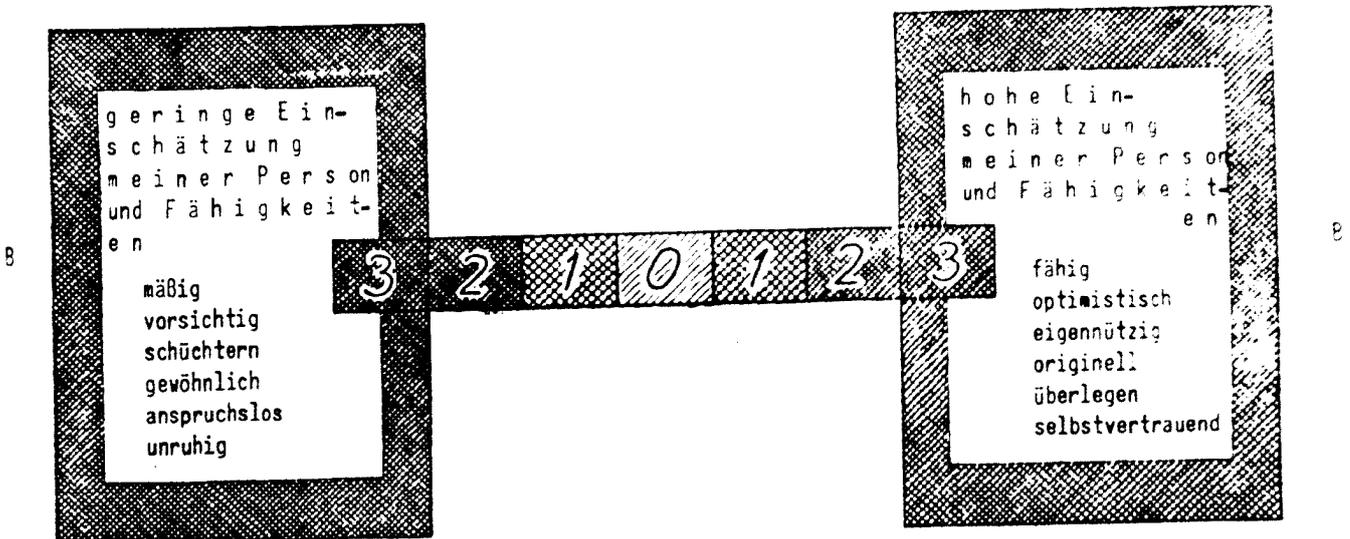
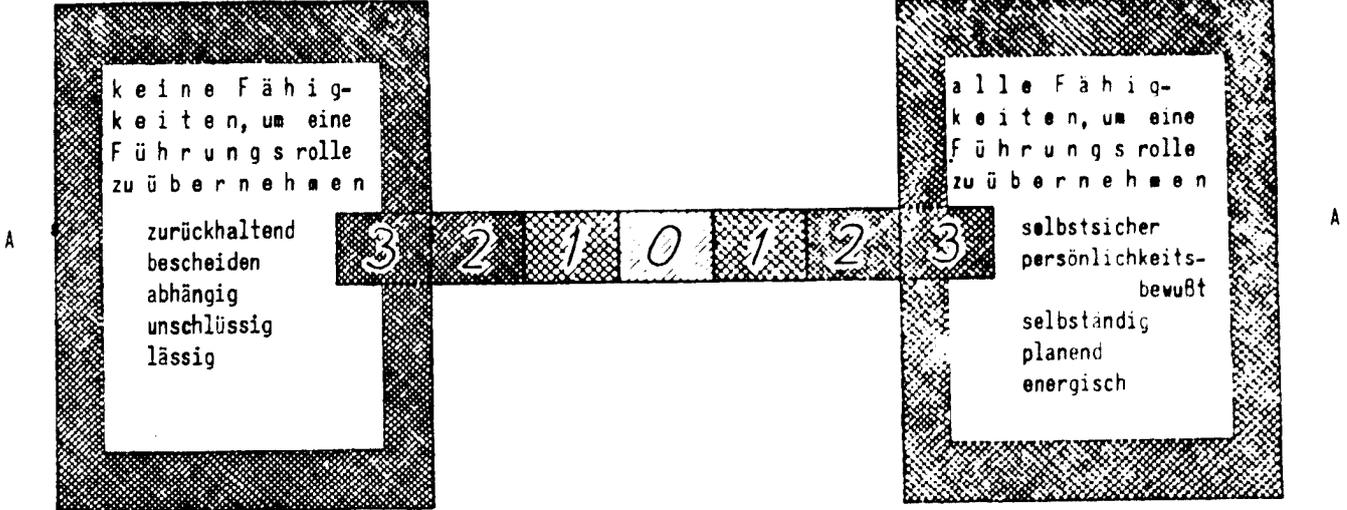
ANHANG: Selbsteinschätzungsverfahren

Zur Selbsteinschätzung werden den Personen 18 Rating-Skalen (mit den Bezeichnungen A bis R) sowie ein Übungsbeispiel (Ü; vgl. unten auf dieser Seite) vorgelegt. Die Instruktionen sind auf S.5 wiedergegeben.

Anhand des Übungsbeispiels wird jeweils erläutert, daß man sich auch in Fällen, wo dies schwierig scheint, bemühen sollte, die abgebildete siebenstufige Skala als eindimensionale, kontinuierliche Skala aufzufassen und die Selbstbeurteilung durch ein einziges Kreuz zu markieren.

Die einzelnen Ratingskalen werden, wie auf der folgenden Seite abgebildet, dargeboten. Die vollständigen Beschriftungen der 18 Skalen finden sich auf den Seiten 24ff.





(1) Führungsrolle (DOMINANCE)

keine Fähigkeiten, um eine Führungsrolle zu übernehmen

zurückhaltend
bescheiden
abhängig
unschlüssig
lässig

alle Fähigkeiten, um eine Führungsrolle zu übernehmen

selbstsicher
persönlichkeitsbewußt
selbständig
planend
energisch

(2) Person und Fähigkeiten (CAPACITY FOR STATUS)

geringe Einschätzung meiner Person und Fähigkeiten

mäßig
vorsichtig
schüchtern
gewöhnlich
anspruchslos
unruhig

hohe Einschätzung meiner Person und Fähigkeiten

fähig
optimistisch
eigennützig
originell
überlegen
selbstvertrauend

(3) Geselligkeit (SOCIABILITY)

gesellig

unternehmungslustig
gemütlich
geistreich
gesprächig

nicht gesellig

still
abgesondert
feinfühlig
beschaulich

(4) Ausgeglichenheit im Umgang (SOCIAL PRESENCE)

im Umgang mit anderen ausgeglichen

lebhaft
selbstsicher
natürlich
gescheit

im Umgang mit anderen nicht ausgeglichen

höflich
unsicher
gezwungen
überlegt

(5) Selbstsicherheit (SELF-ACCEPTANCE)

nicht selbstsicher

nachgiebig
verlässlich
schuldbewußt
genau

sehr selbstsicher

forsch
eigenständig
selbstbewußt
überzeugend
aufgeweckt

(6) Probleme und Beschwerden (SENSE OF WELL-BEING)

wenig Sorgen, Probleme und
Beschwerden

munter
tatkräftig
wagemutig
schaffensfroh
lebendig

viele Sorgen, Probleme und
Beschwerden

besorgt
verkrampft
vorsichtig
einsam
niedergedrückt
teilnahmslos

(7) Verantwortungs-
bewußtsein (RESPONSIBILITY)

nicht immer verantwortungs-
bewußt

impulsiv
ungehemmt
beeinflußbar
leidenschaftlich

immer sehr verantwortungs-
bewußt

korrekt
zuverlässig
umsichtig
pflichtbewußt

(8) Gut in Gesellschaft
hineingewachsen (SOCIALIZATION)

nicht gut in unsere Ge-
sellschaft hineingewachsen

eigenwillig
anspruchsvoll
stolz
laut
listig

gut in unsere Gesellschaft
hineingewachsen

anpassungsfähig
gewissenhaft
verpflichtet
maßvoll
unbestechlich

(9) Selbstbeherrschung (SELF-CONTROL)

sehr selbstbeherrscht

diszipliniert
besonnen
zurückhaltend
ruhig
genau
ausdauernd

sehr impulsiv

erregbar
schlau
ungehemmt
ichbezogen
zuversichtlich
genießend

(10) Toleranz (TOLERANCE)

tolerant

duldsam
zwanglos
gebildet
aufgeschlossen

nicht tolerant

genau
skeptisch
unerbittlich
ablehnend

(11) Um guten Eindruck bemüht (GOOD IMPRESSION)

sehr umgänglich und stets um
einen vorteilhaften Eindruck
bemüht

freundlich
zuvorkommend
offen
unternehmungslustig
begeisterungsfähig
warmherzig

nicht umgänglich und nicht
um einen vorteilhaften
Eindruck bemüht

kühl
selbstbezogen
vorsichtig
gehemmt
reserviert
scharfsinnig

(12) Schwierigkeiten in Gemein-
schaft

(COMMUNALITY)

Schwierigkeiten in einer Gemein-
schaft zu leben

vergeßlich
kompliziert
gewitzt
nervös
rastlos

keine Schwierigkeiten in einer
Gemeinschaft zu leben

verlässlich
bescheiden
ehrlich
geduldig
vernünftig

(13) Leistungsstärke u.
Anpassungsfähigkeit (ACHIEVEMENT VIA CONFORMANCE)

sehr leistungsstark und an-
passungsfähig

verständlich
begabt
zielbewußt
ausdauernd
fleißig

nicht leistungsstark und
anpassungsfähig

eigenwillig
gewöhnlich
pessimistisch
unsicher
unbeteiligt

(14) Selbständigkeit und Leistungsstärke

(ACHIEVEMENT VIA INDEPENDENCE)

keine selbständige und leistungsstarke Persönlichkeit

eine sehr selbständige und leistungsstarke Persönlichkeit

unbefriedigt
abhängig
fügsam
unkritisch
besorgt

abgeklärt
frei
willensstark
intelligent

(15) Geistige Fähigkeiten (INTELLECTUAL EFFICIENCY)

geringe geistige Fähigkeiten

große geistige Fähigkeiten, die ich vielseitig einsetze

schlicht
unveränderlich
behutsam
ablenkbar

intelligent
munter
erfinderisch
gründlich

(16) Verständnis für andere (PSYCHOLOGICAL-MINDEDNESS)

wenig Verständnis für die Interessen, Erlebnisse und Probleme der anderen

viel Verständnis für die Interessen, Erlebnisse und Probleme der anderen

unbeteiligt
ernst
wortkarg
angepaßt
besonnen

beobachtend
unvoreingenommen
gesprächig
kritisch
spontan

(17) Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit

(FLEXIBILITY)

beweglich und anpassungsfähig

nicht beweglich und anpassungsfähig

zwanglos
amüsierend
abenteuerlich
aufsässig
gewitzt
spöttisch

streng
zurückhaltend
ängstlich
ehrerbietig
überlegt
emsig

(18) Weibliche Interessen

(FEMININITY)

sehr männliche Interessen

sehr weibliche Interessen

dirigierend
stark
barsch
nüchtern
ehrgeizig
ungeduldig

verständnisvoll
sanft
wohlwollend
empfänglich
lauter
helfend

BIELEFELDER ARBEITEN ZUR SOZIALPSYCHOLOGIE

(Forschungsberichte, herausgegeben von H.D. Mummendey, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, Postfach 8640, 4800 Bielefeld 1, Selbstkostenpreis DM 1,50 pro Heft)

- Nr. 1 H.D. Schmidt: Die Förderung nationalisticcher Einstellungen durch internationale Sportwettkämpfe in sozialpsychologischer Sicht (2/76)
- Nr. 2 H.D. Schmidt, A. Schmidt-Mummendey, F.W. Schröder & R. Stallberg: Der Einfluß aggressiven Modellverhaltens, Status des Modells und Selbsteinschätzung auf offen aggressives Verhalten (2/76)
- Nr. 3 H.D. Schmidt, A. Schmidt-Mummendey, U. Goertz, G. Maus, F.W. Schröder & U. Troske: Der Einfluß von Modell-Aggression und Modell-Status auf das Erteilen von Geldstrafen als instrumentell-aggressives Verhalten (3/76)
- Nr. 4 M. Bornewasser: Naturwissenschaftliche und verhaltenstheoretische Orientierungen in der Sozialpsychologie (4/76)
- Nr. 5 R. Mielke & H.D. Schmidt: Zur Psychologie politischen Verhaltens - eine empirische Analyse von Verhaltensmustern beim Kampf um Gleichberechtigung der Frau (4/76)
- Nr. 6 H.D. Schmidt: Selbstwahrnehmung und Beeinflussung (4/76)
- Nr. 7 L.P. Schardt: Wem nützt die Eignungsdiagnostik? Zum konservativen Charakter der klassischen Testtheorie und ihrer Anwendung in der betrieblichen Praxis (4/76)
- Nr. 8 L.P. Schardt: Ansätze zu einer arbeitsorientierten Eignungsdiagnostik (5/76)
- Nr. 9 M. Bornewasser, F. Köster, R. Mielke & C. Pawelzik: Erstellung und erste Überprüfung eines Fragebogens zur instrumentellen Arbeitsorientierung bei Jugendlichen (7/76)
- Nr. 10 H.D. Schmidt, B. Schiebel & U. Troske: Untersuchung der Stabilität von Modell-Effekten aggressiven Verhaltens gegenüber Populations- und Situationsunterschieden (8/76)
- Nr. 11 H.D. Schmidt: Selbstwahrnehmung als interpersonelle Wahrnehmung: Hypothesen (9/76)
- Nr. 12 H.D. Schmidt, L.P. Schardt & R. Mielke: Ein- und mehrdimensionale Skalierung der gewerkschaftlichen Kampfbereitschaft von Belegschaften (10/76)
- Nr. 13 H.D. Schmidt: Auf dem Wege zu einer sozialen Psychophysiologie des akuten Vampirismus (Herbst 76)
- Nr. 14 H.D. Mummendey, R. Mielke, G. Maus & B. Hesener: Untersuchungen mit einem mehrdimensionalen Selbsteinschätzungsverfahren (1/77)
- Nr. 15 R. Mielke: Zur Erfassung von Umweltmerkmalen im Ausbildungsbereich (2/77)

- Nr. 16 M. Bornewasser: Die Konsistenzbeziehung zwischen Einstellungen und offenem Verhalten (2/77)
- Nr. 17 H.D. Mummendey: Einstellungen (sets) bei der Erforschung der Beziehung zwischen Einstellungen (attitudes) und offenem Verhalten (3/77)
- Nr. 18 H.D. Mummendey, B. Schiebel & U. Troske: Experimentelle Untersuchung der Stabilität instrumentell-aggressiven Verhaltens bei Mehrwiederholungen in verschiedenen Zeitabständen (4/77)
- Nr. 19 H.D. Mummendey, B. Hesener & M. Isermann: Selbstwahrnehmung als interpersonelle Wahrnehmung: Methoden und Ergebnisse (4/77)
- Nr. 20 H.D. Mummendey, B. Schiebel & U. Troske: Die Wirkung von Modell-Aggression auf individuelle Verlaufsformen aggressiven Verhaltens (7/77)
- Nr. 21 A. Mummendey & H.D. Mummendey: Begriff, Messung und Verhaltensrelevanz sozialer Einstellungen (8/77)
- Nr. 22 H.D. Mummendey: Eine Untersuchung zur Differenziertheit des generellen und des situationsspezifischen Selbstbildes (9/77)
- Nr. 23 L.P. Schardt: Die Anwendung psychologischer Testverfahren im Rahmen von betrieblichen Auswahlrichtlinien unter dem Gesichtspunkt gewerkschaftlicher Interessenvertretung (1. Teil) (11/77)
- Nr. 24 L.P. Schardt: Die Anwendung psychologischer Testverfahren im Rahmen von betrieblichen Auswahlrichtlinien unter dem Gesichtspunkt gewerkschaftlicher Interessenvertretung (2. Teil) (11/77)
- Nr. 25 H.D. Mummendey, B. Schiebel, U. Troske & G. Sturm: Untersuchung der Spezifität/Generalität instrumentell-aggressiven Verhaltens (12/77)
- Nr. 26 M. Bornewasser: Evaluation schulischer Lernprozesse: Drücken sich erwerbene Einstellungen im offenen Verhalten aus? (12/77)
- Nr. 27 H.D. Mummendey: Methoden und Probleme der Messung von Selbstkonzepten (1/778)
- Nr. 28 R. Mielke: Einstellungen und Verhalten bei Lehrern unter Berücksichtigung von interner-externer Kontrolle und Merkmalen der Schulumwelt (1/778)
- Nr. 29 M. Frese: Arbeitslosigkeit, Depressivität und Kontrolle: Eine Studie mit Wiederholungsmessung (1/778)
- Nr. 30 H.D. Mummendey & E. Schloßstein: Ein Vergleich der subjektiven Landkarte zweier Nachbarländer (2/78)
- Nr. 31 A. Mummendey: Aggression und Attribution (3/78)
- Nr. 32 H.D. Mummendey & M. Isermann-Gerke: Selbstwahrnehmung als interpersonelle Wahrnehmung: Experimentelle Veränderung der Urteilsdifferenziertheit (4/78)
- Nr. 33 H.D. Mummendey & G. Sturm: Selbstbildänderungen in der Retrospektive: T. Methode und deskriptive Ergebnisse (4/78)
- Nr. 34 D. Brankwede: Eine Untersuchung zur Form des Zusammenhangs zwischen Selbstfateen und Beeinflussbarkeit in Konformitätsexperimenten. (5/78)